

„Ich gehe schon immer meinen Weg“

Auf einen Kaffee mit... Martina Fischer, international renommierte Malerin, die in Meersburg lebt.

Sie haben Ihre Werke schon oft im In- und Ausland gezeigt. Gerade hatten Sie, zusammen mit dem Bildhauer Eduard Hervé, eine Ausstellung in Luxemburg. Wie war's?

Die Ausstellung war super, die Covart Gallery ist perfekt für meine großformatigen Bilder geeignet. Die Skulpturen von Eduard Hervé haben damit wunderbar harmonisiert und die Zusammenarbeit mit den beiden Galeristen war sehr angenehm.

Die Luxemburger Journalistin Nathalie Becker schreibt in ihrer begeisterten Kritik, dass Sie Grenzen auflösen, sich so atemberaubend zwischen Abstraktion und Illusion bewegen, dass die Bilder den Betrachter durch Raum und Zeit transportieren. Fühlen Sie sich gut beschrieben?

Ja, es freut einen Künstler immer sehr, wenn er merkt, dass das, was er ausdrücken will, auch beim Betrachter ankommt.

Sie haben ja eine ganz eigene Art zu malen.

Oft werde ich von Leuten, die meine Bilder nicht kennen, gefragt: In welchem Stil malen sie? Antwort: in meinem! Mir war meine Freiheit, gerade auch als Künstlerin, immer sehr wichtig. Ich habe mich nie einer Stilrichtung unterworfen, sondern wollte von Anfang an meinen ganz eigenen persönlichen Weg gehen. Schon während meines Studiums in Wien war ich Einzelgängerin, habe auch nie einer Künstlergruppe angehört. Das hätte ich zu sehr als Eingung empfunden.

Wie haben Sie diesen individuellen Stil entwickelt?

Realistische Malerei hat mich nie gereizt, warum soll ich Dinge kopieren? Die Natur ist im Original so perfekt, sie braucht keinen Spiegel. Dennoch würde ich meine Bilder nicht wirklich als abstrakt bezeichnen. Es interessiert mich, Strukturen und Spannungsverläufe sichtbar zu machen, den Betrachter zu irritieren, zu beunruhigen, zu verunsichern.

Wie meinen Sie das genau?

Die Welt ist nicht so einfach, wie mancher auf den ersten Blick denkt, meine Bilder sollen es auch nicht sein. Der Betrachter soll sich Gedanken machen: über meine Bilder, aber auch über sich selbst. Bewusst verschobene Perspektiven, optische Täuschungen – es geht mir darum, Sehgewohnheiten zu hinterfragen: Ist die Welt wirklich so, wie wir sie sehen oder nicht vielleicht ganz anders? Inspirationen und Ideen finde ich in vielem, das kann ein winziger Fal-



Die in Meersburg lebende Malerin Martina Fischer (links) gibt eigentlich gar nicht gerne Interviews. Für SÜDKURIER-Mitarbeiterin Sylvia Floetmeyer machte sie eine Ausnahme. BILD: DIETER LEDER

Zur Person

Martina Fischer, geboren 1967, wuchs in Mannheim auf. Sie studierte an der Akademie der Bildenden Künste in Wien und absolvierte ein Studium der Kunstgeschichte und Musikwissenschaften in Heidelberg. Sie hielt sich längere Zeit in New York,

Buenos Aires, Shanghai, Tokio und Peking auf. Seit 15 Jahren lebt und arbeitet sie in Meersburg. Fischer stellte unter anderem bereits erfolgreich in New York aus, ebenso hatte sie Einzelausstellungen etwa in Mailand, Berlin, Wien, Leipzig und Innsbruck. Der amerikanische Kunstexperte Raphy Sarkissian, Professor an der New Yorker School of Visual Arts, widmete ihren

Ausstellungen bereits mehrere Essays. Unter anderem stellt Sarkissian Fischers abstrakten Naturalismus in eine formale und konzeptuelle Entwicklungsreihe etwa mit Richter, Le Corbusier, Cézanne und Rubens bis hin zu Giotto.

Informationen im Internet:
www.martinafischer.net

terflügel, ein Stein, ein Buch oder ein Musikstück sein, das ich auf meine ganz persönliche Art variiere, weiter verarbeite und das für mich Wichtige heraushebe, sozusagen malerisch sichtbar mache – eine Empfindung, einen Gedanken.

War Ihnen schon früh klar, dass Sie Malerin werden wollten?

Ja, meine ganze Familie, obwohl selbst keine Künstler, interessierte sich für Kunst und Musik. Schon als ich vier oder fünf war, hat mein Opa mit mir keine Kinder-Bilderbücher sondern Kunstbände über Picasso, Monet, Nolde, Chagall angeschaut und mir ihre Bilder erklärt. Ich denke, ich habe schon damals die Malerei entdeckt. Auch später, als mein Entschluss, Malerin zu werden, feststand, hat mich meine Familie voll unterstützt. Natürlich ist das kein einfacher Weg, wenn man von diesem Beruf auch leben will. Da wartet oft eine Menge Frust und Unsicherheit, und an Geld sollte man kein großes Interesse haben. Aber bis jetzt habe ich meine Wahl keine Sekunde lang bereut.

Sie haben zwar bereits in vielen Metropolen gelebt und ausgestellt, wohnen aber im kleinen Meersburg. Warum?

Der große Kunstrummel in Großstädten liegt mir nicht, lenkt mich eher ab als zu inspirieren. Nach dem Studium habe ich längere Zeit in Großstädten gelebt und gearbeitet. Es war eine extrem spannende Zeit. Aber als Künstler in einer Metropole zu leben, bedeutet auch, sich bewusst in Szene zu setzen. Diese Selbstdarstellung liegt mir ganz und gar nicht. Eigentlich gebe ich auch nicht gerne Interviews (lacht). Ich stelle zwar gerne in Großstädten aus, aber zum Arbeiten brauche ich Ruhe, muss ich mich vollkommen auf mich selbst konzentrieren können. Meersburg ist, abgesehen von der Hochsaison, dafür gut geeignet. Außerdem liebe ich die kontemplativen Winterstimmungen am See. Das ist für mich und mein Schaffen ganz wichtig, auch wenn ich keine Bodensee-Aquarelle male.

Allerdings haben Sie Ihre Bilder bisher noch nie in Meersburg gezeigt. Im Frühjahr 2012 sollten Sie endlich eine Aus-

stellung im Neuen Schloss bekommen, das scheiterte aber an der fehlenden Abstimmung zwischen Stadt und Land. Wird das noch was?

(Lacht) Da sollten Sie vielleicht besser den Gemeinderat und Herrn Dr. Brüttsch fragen! – Ja, die Ausstellung wurde vor zwei Jahren beschlossen und auch vom Rat bewilligt, danach habe ich nichts mehr von der Stadt Meersburg gehört. Meersburg hat ein sehr schönes Schloss mit wunderbaren Räumen – sehr gut geeignet für eine Ausstellung meiner großformatigen Bilder, die alle hier in Meersburg entstanden sind. Aber Meersburg gefallen leere weiße Wände scheinbar besser. Wie dem auch sei: Ich habe hier im Umkreis zahlreiche Bekannte, die meine Bilder schätzen und teils schon größere Sammlungen von ihnen besitzen. Und ich freue mich sehr, allen mitteilen zu können, dass nächstes Jahr im Herbst in Hagnau im Rathaus eine Retrospektive meiner Arbeiten der letzten zehn Jahre zu sehen sein wird.

FRAGEN: SYLVIA FLOETMEYER